MEDIENINFORMATION

Greifswald, am 19. Oktober 2026

Frühere Diagnose und bessere Hilfe für Alkohol-geschädigte Neugeborene

Alkohol ist zentrale Gefahr für ungeborene Kinder

Die Universitätsmedizin Greifswald baut die Hilfe für Kinder aus, die Schädigungen durch Alkohol in der Schwangerschaft erlitten haben. Im Projekt FASD-Bridge will sie zusammen mit Projektpartnern aus Polen und Litauen frühere Diagnosen ermöglichen und so die Therapiemöglichkeiten verbessern. Die Europäische Union fördert das Projekt durch ihr Programm Interreg South Baltic mit über einer Million Euro.

„Alkohol in der Schwangerschaft ist gefährlich für das ungeborene Kind, den Fetus“, bringt es Dr. Sabrina Koop auf den Punkt. Die Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin mit dem Schwerpunkt Neonatologie erklärt: „Dadurch kann es zu den sogenannten Fetalen Alkohol-Spektrum-Störungen, kurz FASD, kommen.“ FASD ist die häufigste nicht genetisch bedingte Ursache für eine geistige Behinderung bei Kindern, sagt die Ärztin aus der Klinik für Pädiatrie mit Schwerpunkt Neonatologie und Kinderintensivmedizin. Jedes Jahr träten 10.000 neue Fälle in Deutschland auf, „da hier im internationalen Vergleich viele Frauen Alkohol in der Schwangerschaft trinken“. Bisher sei keine Alkoholmenge während der Schwangerschaft wissenschaftlich als sicher belegt, „daher ist die Prävention durch Abstinenz der einzige Weg, FASD zu verhindern“.

Klinikdirektor Prof. Dr. med. Matthias Heckmann sieht zudem als „sehr großes Problem, dass die meisten Fälle von FASD erst später im Kindesalter oder teilweise erst im Erwachsenenalter diagnostiziert werden“.

So gehe wertvolle Zeit verloren, da insbesondere die frühe Unterstützung und professionelle Hilfe einen entscheidenden Stellenwert hat, um das mit FASD verbundene Leiden reduzieren zu können: „Eine frühe Diagnose hilft nicht nur den betroffenen Kindern, sondern auch deren Familien. Oftmals sind das Pflege- oder Adoptivfamilien.“

Heckmann setzt sich deswegen dafür ein, dass frühzeitige Untersuchungen möglichst flächendeckend angeboten werden. Dabei arbeiten er und sein Team mit Partnern in Polen und Litauen zusammen. Unter anderem bietet die Pädiatrische Klinik für Neonatologie und Kinderintensivmedizin gemeinsam mit ihren Partnern Schulungsprogramme für alle Fachkräfte an, die professionell in die Betreuung von Schwangeren, Neugeborenen, Säuglingen und Kleinkindern eingebunden sind. Prof. Dr. med. Heckmann schließt hierbei explizit neben den Kinderärzt*innen, Hebammen und Pflegefachpersonen auch die Frauenärzt*innen ein: „Schon in der Pilotphase mit ersten Schulungen an der Universitätsmedizin Greifswald stieg die Anzahl der diagnostizierten FASD-Fälle beeindruckend an, sodass nun Schulungen für die Region angeboten werden.“

Dabei ist Vorpommern besonders betroffen: „Das hat eine Auswertung unserer bevölkerungsbasierten Geburtskohorte SNiP gezeigt, die 9.000 Mutter-Kind-Paare aus der Region über viele Jahre untersucht hat“, berichtet Dr. Sharif Mortoga. Der Wissenschaftliche Mitarbeiter im Projekt FASD-Bridge konkretisiert: „Zwar trinken heute deutlich weniger Frauen Alkohol in der Schwangerschaft als früher, aber es wurden viel zu wenig FASD-Fälle in der Zeit nach der Geburt erkannt.“

Prof. Dr. med. Heckmann weist noch einmal darauf hin, dass eine frühe Diagnose eine professionelle Nachbetreuung ermögliche. Dafür stünden „hervorragende Einrichtungen in der Region zur Verfügung, etwa die Kinder- und Jugend-psychiatrie in Stralsund und die Klinik für Neuropädiatrie der Universitätsmedizin Greifswald. Dort kümmern sich Chefärztin Dr. Susanne Schmidt (Stralsund) und Klinikdirektorin (Greifswald) Prof. Astrid Bertsche mit ihren multidisziplinären Teams um die Betroffenen.

Bild:

Das Greifswalder FASD-Bridge-Team Dr. Sharif Mortoga, Prof. Matthias Heckmann und Dr. Sabine Koop.

Kofinanziert von der Europäischen Union

Pressesprecher:
Christian Arns
Walther-Rathenau-Straße 46, 17475 Greifswald
+49 3834 – 86 – 5288
christian.arns@med.uni-greifswald .de
www.unimedizin-greifswald.de
www.facebook.com/UMGreifswald Instagram @UMGreifswald
www.linkedin.com/company/universitaetsmedizin-greifswald